

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 25 (2012)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Sehschule mit Ländlermusik : das Musiktheater "Wysel" ist ein Drama von Raum, Licht und dem Beginn der Popmusik in der Schweiz  
**Autor:** Gantenbein, Köbi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-392191>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SEHSCHULE MIT Das Musiktheater LÄNDLERMUSIK «Wysel» ist ein Drama von Raum, Licht und dem Beginn der Popmusik in der Schweiz.

Text: Köbi Gantenbein, Fotos: F. X. Brun

Auf der Bühne ein Panorama des Urnersees. Abenddämmerung über dem Gotthard. Das Orchester spielt einen Walzer und wechselt zu einer Polka. Das Dorf erscheint in der Vogelschau, dann die Sennenchilbi, und schon steht gross der Jodler in der gelben Kutte auf dem Bild. Der Geiger Noldi Alder ist aus dem Orchester gestiegen und singt ein Zäuerli, einen Jodel aus dem Appenzellischen. «Blaaw, lätschblaaw, a Himmel so blaaw wia Änzian», beginnt der Erzähler Sigi Arnold. Auf dem Lichtbild hinter ihm schwingt das Pendel einer Stubenuhr, ticktack. «Gääch i d Heechi und gschwind i ds Graab – so isch s nu Mängem ggangä.» Auch Wysel, dem Ländlerkönig, ergeht es so. Nach dem Ersten Weltkrieg ist er Musiker in Altdorf. Ein Festbruder und Frauenheld. Über Luzern kommt er nach Zürich, wo er an der Langstrasse und im Niederdorf geigt und jodelt. Kreuz und quer tingelt er durch die Schweiz und gar nach Berlin und Paris. Wieder in Zürich stürzt Wysel ab und stirbt im Elend. «Aso syy einzigä Fäaler isch das gsy: Är hed eifach ggläbt.» Noldi Alder singt ihm ein letztes Zäuerli.

**RAUMTRAUM IM KOPF** Die Macher des Musiktheaters «Wysel» nennen ihre Aufführung einen «musikalischen Bilderbogen». Ihr Spiel mit Klang, Licht und Bewegung konstruiert einen Raumtraum im Kopf. Einsteigen und bei der Stange bleiben können wir über Wysels Lebensfaden. Franz-Xaver Nager, der Regisseur, hat ihn aus den Biografien unterschiedlicher Innerschweizer Musikanten erfunden. Vom geschäftstüchtigen Sepp Stocker bis zum genialen Klarinettenisten und Saxofonisten Kasimir Geisser packt er Schicksalsstücke zu einem anschaulichen Melodrama zusammen. Geradeaus, keine szenischen Brüche, keine komplexen Bögen. Musiker wie Wysel haben die Musik- und Unterhaltungsszene in Zürich in der Zwischenkriegszeit beherrscht. Klarinette, Örgeli, Violine und Jodel waren ihre Instrumente, die Fusion von Innerschweizer Tanzmusik mit dem Schlagwerk ihre musikalische Erfindung – die Ländlermusik, geboren nicht auf dem Land, und schon gar nicht von Bauern, sondern in der Stadt.

Wie in der Oper ist «Wysel» Musik, Raum, Licht und Bewegung. Christoph Baumann hat dafür eine Collage zur Geschichte der Ländlermusik komponiert. Seine acht Musiker des «Rurban Music Ensembles» sitzen in zwei Gruppen auf der Bühne, um den Pianisten die Jazzcombo; um den Geiger und Jodler das Schwyzer Örgeli, das Akkordeon und die Bläser. Zwischen ihnen ein leicht ansteigender Keil, auf den die Musiker in unterschiedlichen Formationen hinaufsteigen und die Stationen von Wysels Lebensweg spielen. Mazurken und Walzer für ländliche Feste, Schottisch, Polka, Foxtrott, Tango, Musette, wenn Wysel in der Stadt unterwegs ist. Packend sind die Passagen, wenn die Szenografie den Bilderbogen und die Musik auseinandertreibt, und dramatisch sind sie, wenn sie Bild, Ton und Bewegung auf einen Punkt bringen. Dann steigt Noldi Alder in gelber Kutte aus dem dunkel gekleideten Orchester zum Hackbrett und singt ein Zäuerli, während auf einem Lichtbild Wysel in gelber Kutte einen Erfolgsrausch feiert oder elend leidet: Ein grosser Musiker singt über einen grossen Musikanten. Im Unterschied zum gewohnten Theater, wo der Bühnenbildner in starrer Architektur mit Licht, mit Roben und mit Schauspiel den Raumtraum konstruiert, spielt Wysels Lebensweg in einem Bühnenbild aus zwei Teilen. Einem starren aus zwei Körpern, gebaut aus Aluprofilen und bespannt mit Kunststofffolien – sie bilden einen Rahmen und sind Laternen. Und einem zweiten Teil, das ständig in Bewegung ist. Lorenz Rieser hat dafür zweihundert Bilder gezeichnet: Orte und Begebenheiten in Wysels Leben

vom Urner Panorama bis zum Friedhof in der Grossstadt. Dazwischen Beiz, Jungfernbett und Tonstudio; Eisenbahn, Motorrad und Flugzeug; Frauen, uneheliche Kinder und Trauergäste am Grab. Die Bilder hat Rieser auf Blättern im Format A3 mit Tusche gezeichnet, dunkle Farben mit hellem Kontrast. Expressiv wie ein Holzschnitt und zugespitzt mit Rot und Blau, wenn das Drama rauschhaft wird. Damit wir den Helden immer erkennen, trägt er vom ersten Jodlerauftritt bis ins Krankenbett eine gelbe Kutte. Drei Beamer, einer frontal und zwei in Rückprojektion, werfen diese Bilder dem Verlauf nach auf die Bühne. Eduardo Santana hat sie dafür digitalisiert und in Bewegung versetzt. Aus dem Dorfplatz wird der Festplatz, das Pendel der Stubenuhr schwingt. Die Schallplatte dreht sich auf dem Trichtergrammophon und wird zu einer über die Bühne wirbelnden Scheibe. Wysel fällt in Spiralen, träumt Höhenflüge und verzweifelt in über die Bühne rauschenden Strassenschluchten. «Neunzig Prozent der Bilder sind in Bewegung, von Bilderstürmen bis zu kaum wahrnehmbaren Verschiebungen. Das ist wichtig, denn sie müssen es mit der immer bewegten Musik aufnehmen», sagt Rolf Derrer, der die Szenografie und das Licht konzipiert hat. «Anders als beim Trickfilm schaffen nicht aneinandergereihte Bildsequenzen Bewegung, sondern die Bilder werden im Lauf der Aufführung vom Computerprogramm animiert. Auf ein und demselben Bild wechselt nah mit fern, gibt es unterschiedliche Perspektiven und Menschen, oder Gegenstände geraten in Bewegung. Heikel ist, sie im richtigen Massstab und ohne Schattenwurf auf die Bühne zu bringen.» So sitzt Rolf Derrer am Lichtpult und Eduardo Santana am Computer als zehnter und elfter Musiker im Saal, vor sich eine präzisierte Choreografie, auf der sekundengenau die Bewegungen von Bildeinstellung und Licht notiert sind.

**HÖREN, SEHEN, BEWEGEN** Die Faszination der Oper ist das Zusammenspiel von Klang, Licht, Raum und Bewegung zu einer Illusion. Die Oper im Barock setzte dafür den Massstab, Rolf Liebermann hat auf der Musikbühne schon «wyslig» experimentiert, als Wysel noch jodelte und geigte, und Videoprojektion gehört heute zu Oper und Theater. Bemerkenswert ist, wie der Szenograf Derrer, der Komponist Baumann, der Zeichner Bettler und der Regisseur Nager den Klang, den Text und das Bild zu einem ständig bewegten Bild verknüpfen und Hör-, Seh- und Bewegungssinn mit einer einfach gestrickten Geschichte herausfordern. Gebannt verfolgen wir Wysels Drama, wenn Bild, Text und Musik auseinandertreiben, und atmen auf, wenn der Jodler Noldi Alder am Schluss alles vereint, in langsam rot aufscheinendes Licht getaucht. Nachher wissen wir: «Gääch i d Heechi und gschwind i ds Graab – so isch s nu Mängem ggangä.»

«WYSEL – EIN MUSIKALISCHER BILDERBOGEN»

Das Stück wurde im Theater Altdorf uraufgeführt. Am 6. Mai ist es im Rahmen des Festivals KlangWerk im Kultur- und Kongresszentrum Aarau und vom 24. bis zum 26. Mai als Gastspiel von 20 Jahre Moods und Schauspielhaus Zürich in der Schiffbau-Halle zu sehen.

> Vorverkauf Aarau: Verkehrsbüro, Tel. 062 834 1034

> Vorverkauf Zürich: [www.schauspielhaus.ch](http://www.schauspielhaus.ch)

> [www.wysel.ch](http://www.wysel.ch)

MEHR IM NETZ

Wysel, wie er wirklich war, und ein Eindruck aus seinem «musikalischen Bilderbogen».

> [www.links.hochparterre.ch](http://www.links.hochparterre.ch)





^ Musik, Licht, Schatten, Zeichnungen an der Wand, Worte und Bewegungen – Wysels Spiel- und Illusionsraum wird aufgebaut.



∨ Das Rurban Music Ensemble auf der schräg abfallenden Bühne.



^ Der doppelte Wysel von Noldi Alder mit Jodel und von Lorenz Bettler mit Tuschzeichnung.

> Drei Laternen für den Raum, den Klang und die Farben.

